

Gedanken zum Jubiläum

Maximilian Putz, Ltd. Ministerialrat a.D.



Böse Zungen behaupten, die Einführung der Mutterkuhhaltung in Deutschland sei auf die Bequemlichkeit oder Faulheit mancher Milchviehbetriebe zurückzuführen, die nicht mehr melken wollten. Fakt ist, dass in dieser Zeit die angestellten Melker (Schweizer) nach und nach verschwunden sind, die Hof- bzw. Gutsbesitzer in der Folge nach Bewirtschaftungsalternativen suchten. Für Ackerland und ackerfähiges Grünland gab es viele Möglichkeiten, aber auch die nicht ackerfähigen Grünlandflächen sollten sinnvoll genutzt werden. „Extensivierung“ wurde zu einem Schlüsselbegriff und die vorher in Bayern weithin unbekannte Mutterkuhhaltung wurde eingeführt. Zwar erforderte eine Mutterkuh weniger Arbeitszeit als eine Milchkuh, aber Mutterkuhhalter hatten es beileibe nicht immer leichter als Milchviehhalter, schließlich mussten sie auf vielen Gebieten Pionierarbeit leisten. Gleiches gilt für den 1961 gegründeten Verband, der zunächst natürlich nicht besonders viele Mitglieder hatte und sich im Reigen der damals schon über 50 Jahre alten Fleckvieh-, Braunvieh- und Gelbviehverbände behaupten musste.

Mutterkuhhalter waren also zwangsläufig anders, und mein Eindruck ist, Mutterkuhhalter sind auch heute noch irgendwie anders, und auch der Fleischrinderverband ist ein bisschen anders. Er arbeitet

nicht nur für die Züchter, sondern kümmert sich auch um die Halter und er vertritt die Interessen der Mutterkuhhaltung insgesamt. Und als starke Gemeinschaft leisten alle zusammen – trotz (oder gerade wegen?) der großen Rassevielfalt – einen eindrucksvollen Beitrag zum Gemeinwohl.

Die überaus große Rassevielfalt in der Fleischrinderzucht – mittlerweile sind es 30 Rassen im FVB – verdanken wir auch der „Gnade der späten Geburt“. Vorbei war die Zeit, als in der Rinderzucht von Staats wegen rassereine Stammzuchtgebiete

festgelegt wurden, in denen keine anderen Rassen gezüchtet werden durften. Die Fleischrinderzucht in Deutschland war somit von Anfang an frei von solchen Zwängen, auch wenn manche Berufskollegen im Dorf mit gewisser Skepsis auf neue Rassen reagierten. Die meisten Fleischrinderrassen kamen zunächst aus Großbritannien und aus Frankreich, die Integration der „Immigranten“ war nicht immer einfach, sie hat schon einige Zeit gedauert. Im Laufe der Zeit wurden aber auch viele einheimische Rassen für die Mutterkuhhaltung umfunktioniert. Viele vom Aussterben bedrohte einheimische Rinderrassen wurden und werden durch die Mutterkuhhaltung gerettet.



Die Strukturen und Verfahren der Herdbuchführung, Leistungsprüfung und Zuchtwertschätzung aus der klassischen Rinderzucht waren für die Fleischrassen, und insbesondere für kleine Herden und kleine Populationen auch nicht wirklich passend. Es mussten also neue Wege erkundet und begangen werden. Die künstliche Besamung als Zuchtmaßnahme war und ist auch heute noch nur eine punktuelle Ergänzung zum Herdenbullen. Gleichwohl sind beeindruckende züchterische Fortschritte erzielt worden. Die bayerischen Fleischrinder gehören – auch im Vergleich mit viel größeren Populationen in Deutschland und Europa – definitiv

zur Spitzengruppe. Speziell bei der Zucht auf natürliche Hornlosigkeit waren und sind die meisten Fleischrinderrassen weit aus erfolgreicher als die Milch- und Zweinutzungsrassen. Während die klassischen Rinderzuchtverbände seit Jahren sinkende Mitglieder- und Tierzahlen verzeichnen müssen, kann der FVB in beiden Kategorien steigende Zahlen vorweisen.

Zuchtverbände werden durchwegs von ehrenamtlichen Vorständen und Beiräten geführt. Der Anteil der ehrenamtlichen Arbeit scheint mir beim FVB besonders hoch zu sein und ist beileibe nicht auf die gewählten Funktionäre beschränkt. Dazu möchte ich bemerken, dass „Ehrenamt keine Arbeit ist, die nicht bezahlt wird, sondern dass Ehrenamt unbezahlbare Arbeit ist.“ (Quelle: unbekannt)

Mutterkuhhalter haben auch in der Vermarktung eine andere Herangehensweise, mit einer reinen Abliefermentalität kämen sie auf keinen grünen Zweig. Sie erzeugen das hochwertige Nahrungsmittel Fleisch auf ganz naturnahe Art und Weise und ihre Tiere sind keine Nahrungskonkurrenten für den Menschen. Ein Maximum an Tierwohl ist in der Mutterkuhhaltung systemimmanent, aber es wird offensichtlich zu wenig wahrgenommen, vielleicht weil es so selbstverständlich ist. In anderen Branchen der Fleischerzeugung wurden und werden mit großem Trara kleine Marktnischen etabliert, wo dann schon 10 % mehr Platz in der Spaltenbodenbucht das Etikett „Tierwohlfleisch“ rechtfertigen soll. Auch bei pflanzlichem „Fleisch-

ersatz“ herrscht oft eine verzerrte Wahrnehmung. So verpönt sonst Zutaten aus der sog. E-Liste sind, hier sind sie massenhaft enthalten, aber keiner schert sich drum. Manche glauben gar, künstlich erzeugtes Laborfleisch sei Tierwohl in Perfektion. Dafür werden Millionensummen in Forschung, Entwicklung und Start-ups investiert, es wird die (falsche?) Hoffnung auf große Renditen genährt.

Aber es wird wohlweislich verschwiegen, wie Laborfleisch tatsächlich hergestellt wird. Man entnimmt lebenden Tieren Muskelzellen und tötet ungeborene Kälber, damit man aus ihren Herzen fetales Kälberserum als Nährlösung für die Zellkulturen gewinnen kann. Es gibt auch Stimmen, die die Abschaffung der gesamten Nutztierhaltung und eine vegane Lebensweise als beste Lösung für die Verwirklichung des ultimativen Tierwohls halten. Geht's noch?

WAS KANN DIE MUTTERKUHHALTUNG WIRKLICH, WIE WIRD SIE WAHrgENOMMEN UND WAS GIBT ES NOCH ZU TUN?

1. Die Mutterkuhhaltung erfüllt alle gesellschaftlichen Anforderungen hinsichtlich Umweltschutz, Klimaschutz, Tierschutz und Tierwohl. Sie hätte daher neben der durchaus vorhandenen gesellschaftlichen Wertschätzung weitaus mehr Wertschöpfung verdient.
2. Die Mutterkuhhaltung sichert die Erhaltung und sinnvolle Nutzung von Grünlandflächen, die für den Humuserhalt (= Kohlenstoffsenke) und den Erosionsschutz so wichtig sind.
3. Die Mutterkuhhaltung sichert die Weidehaltung als traditionelle Bewirtschaftungsform zur optimalen Landschaftspflege und bereichert die Kulturlandschaft zum kostenlosen Nutzen eines starken Tourismus (Trittbrettfahrer?).
4. Die Mutterkuhhaltung trägt zur Rassevielfalt, zur Erhaltung gefährdeter Rassen und zur Biodiversität der durch sie geschaffenen Kulturlandschaften bei.
5. Die Mutterkuhhaltung setzt das Motto „Erhalten durch Aufessen“ vor allem durch die Direktvermarktung, durch die Nähe zwischen Erzeugern und Verbrauchern erfolgreich in die Tat um.
6. Die Mutterkuhhaltung hat die natürliche, Kuh gebundene Aufzucht nie aufgegeben, in der Milchviehhaltung muss diese gerade neu erfunden werden.
7. Die Mutterkuhhaltung erfüllt die neuerdings wieder hoch geschätzten Kriterien der Regionalität und der Nachhaltigkeit in besonderer Weise.
8. Die Mutterkuhhaltung und die Weidewirtschaft sehen sich durch das rapide Anwachsen der Wolfspopulation ernsthaft bedroht. Ihre Sorgen und Ängste werden nicht angemessen gewürdigt. Eine wirksame Regulierung ist dringend erforderlich.
9. Die Mutterkuhhaltung erfordert von jedem einzelnen Betrieb sehr viel mehr eigene Aktivitäten in der Vermarktung als z.B. von Milcherzeugern oder Ackerbauern.

Mit der in der Landwirtschaft weit verbreiteten Ablieferungsmentalität könnte kein Mutterkuhbetrieb überleben.

10. Die Mutterkuhhaltung wird größtenteils im Nebenerwerb und in kleinen Herden betrieben, so dass der Mechanisierung und Rationalisierung enge Grenzen gesetzt sind.
11. Die Mutterkuhhaltung ist kein Selbstläufer, sondern erfordert spezielles Wissen und Können. Sie ist einem stetigen Wandel ausgesetzt, der laufende Anpassungen verlangt. „Alte Hasen“ wie auch Neueinsteiger suchen immer wieder Orientierung, sie brauchen eine kompetente Beratung, sowie regelmäßige Angebote zur Aus- und Fortbildung.
12. Die Mutterkuhhaltung als kleinteilige, regionale Fleischerzeugung und die kleinteilige, regionale Fleischverarbeitung (Metzgerhandwerk) brauchen bessere Rahmenbedingungen und strukturelle Unterstützung, um das Qualitätsprodukt Fleisch aus Mutterkuhhaltung den Verbrauchern nicht nur schmackhaft zu machen, sondern auch kontinuierlich anbieten zu können.

Die Mutterkuhhaltung erfüllt in nahezu perfekter Weise die gesellschaftlichen Erwartungen und die Qualitätsanforderungen seitens der Verbraucher. Dennoch sehen sich die Bäuerinnen und Bauern von den Verbrauchern nicht angemessen honoriert und von der Politik nicht ausreichend unterstützt. Es gibt also weiterhin viel zu tun, für jeden Fleischrinderzüchter, für jeden Mutterkuhhalter, für ihren Verband, aber auch für die Politik und die Verbraucher.

**Der Fleischrinderverband
arbeitet nicht nur für die Züchter,
sondern kümmert sich auch
um die Halter und vertritt die
Interessen der Mutterkuhhaltung
insgesamt.**

– ANZEIGE –

WICHTIGE GRÜNDE



... warum es sich lohnt, beim Bayerischen Bauernverband Mitglied zu sein

- ① Starke Interessensvertretung
- ② Dienstleistung und Beratung
- ③ Exklusive Sonderkonditionen
- ④ Aktuelle Fachinformationen
- ⑤ Schutz des Eigentums und Wahrung der Eigentumsinteressen
- ⑥ Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit
- ⑦ Attraktive Prämien

Wissen, was los ist.

Mit der BBV aktuell App



oder auf Social Media:

